

## Vorrömische Bestandteile des Rumänischen

Von GÜNTHER REICHENKRON (Berlin)

Unter allen modernen romanischen Schriftsprachen<sup>1)</sup> verfügt nur das Rumänische über einen wirklich gesprochenen H-Laut. Er wird gewöhnlich folgendermaßen dargestellt<sup>2)</sup>: „H: A opta literă din alfabet și sunetul pe care-l reprezintă: consonantă orală, afonă și continuă; are în limba română următoarele valori: 1) la începutul cuvintelor înainte de vocale (afară de *i*) și între două vocale (când vocala următoare nu e *i*) e spirantă laringală („spiritus asper“): *hamal*, *hotar*, *hârtie*, *pahar*; 2) la sfârșitul cuvintelor, precum și înainte s. după consonante e spirantă velară: *duh*, *monah*, *hlamidă*, *hrean*; 3) înainte (uneori și după) de *i* e spirantă palatală: *arhivă*, *himeră*, *psihic*, *monarhi*, *odihnă*, *lihnit* . . .“.

Das Vorhistorisch-Rumänische zur Zeit des sog. Vulgärlateins kannte zunächst kein H. Lat. h war bekanntlich schon früh geschwunden, so daß in der lateinischen Verkehrssprache Daziens nur Lautformen wie *omo*, *ac die* (> *azi* „heute“) anzusetzen sind, dagegen nicht die von der Oberschicht her eingeführte Aussprache eines verstärkten h als ch, Typus *michi*, *nichil*, wie er im Westromanischen als Grundform z. B. für spanisch und katalanisch *aniquilar* „zunichte machen, zerstören“<sup>3)</sup> in Betracht kommt. Auch die ältesten griechischen Lehnwörter auf dem Boden Daziens<sup>4)</sup>, die noch die vulgärlat. Entwicklung mitmachten, vernachlässigten den spiritus asper, so nach Meyer-Lübke, *Romanisches*

---

\*) Der vorliegende Beitrag ist der 6. Teil einer Artikelserie des Verf. zu dem Thema „Vorrömische Bestandteile des Rumänischen“. Die Erscheinungsorte der ersten fünf Beiträge sind in Anm. 31 angegeben.

<sup>1)</sup> Mit der Formulierung „unter allen modernen romanischen Schriftsprachen“ entfällt die Geschichte des h-Lautes, den zu Beginn des Mittelalters die Gallo-romanen von den Franken übernommen hatten und der heute nur als ‘h aspirée in der Nicht-Elision des Vokals des vorhergehenden Wortes seine Nachwirkung erweist, oder das seinerzeit aus f-entstandene h- im Castilischen, das heute in der Graphie noch vorhanden, in der Aussprache aber geschwunden ist, oder sämtliche mundartliche Entwicklungen, wie z. B. das h- < f- im Gaskognischen und in einzelnen süditalienischen Mundarten.

<sup>2)</sup> So nach dem *Dicționarul Limbii Române* der Rumänischen Akademie (im folgenden abgekürzt als DAR) II, 1, p. 335; s. auch S. Pușcariu, *Dacoromania* (im folgenden abgekürzt als DR) VII, 40.

<sup>3)</sup> S. Corominas, *Diccionario Crítico Etimológico de la Lengua Castellana* I, 218.

<sup>4)</sup> Sofern solche überhaupt zu erwägen sind, s. darüber unter Annahme eines starken griechischen Einflusses C. Diculescu: *Elemente vechi grecești din limba română*, DR IV, 1, p. 393–516.

*Etymologisches Wörterbuch* (REW) Nr. 4180a: griech. ὄραϊ > lat. *horae* > aromunisch *orle* „böse Feen“, wie alban. *orë* „weiblicher Dämon“, rumän. *a-și veni în ori* „zu sich kommen“<sup>5)</sup>). Die nächste Lehnschicht, die germanischen Adstratwörter in gepidischer Gestalt, folgen im Rumänischen dem allgemein-westromanischen Verhalten im Gegensatz zum Französischen, d.h. germanisches h hat im Rumänischen keinen Niederschlag gefunden<sup>6)</sup>.

Das heute im Rumänischen gesprochene h hat vier Quellen:

A) In Lehnwörtern<sup>7)</sup>: 1. Albanisches h, s. nachher unter *a hămesî*. – 2. Alt- bis neugriechisches χ. – 3. Slavisches h/ch, und zwar das cyrillische x im Alt- bis Neubulgarischen, im Serbischen, Russischen und Ukrainischen und das durch die Lateinschrift bedingte h, ch im Polnischen (während tschechisches Lehngut im Rumänischen zu fehlen scheint). Dazu tritt ukrainisches h < allgemein-slavischem g, geschrieben als Г. – 4. Ungarisches h. – 5. Türkisches h. – 6. Deutsches h und ch.

B) H ist in rumänischen Mundarten sekundär entstanden aus f vor i<sup>8)</sup>, ferner mundartlich aus v<sup>9)</sup>; schließlich kann h fakultativ einem anlautenden Vokal oder Konsonant vorgeschlagen werden<sup>10)</sup>.

C) In Neologismen wird das ursprüngliche h wieder gesprochen, so in lateinischen Wörtern wie *herede* „moștenitor“ < lat. *heredem*, s. DAR II, 347, in griechischen Wörtern, hierbei nicht nur in Wörtern mit χ, sondern auch mit Spiritus asper, wie in *hagiograf*, in Zusammensetzungen mit *hemo-* < αἶμο-, *hemi-* < ἡμι-, *helio-* < ἥλιο-, und schließlich in französischen Wörtern, mit echtem 'h aspirée wie in *halaj* < *hâlage*, DLLC II, 436<sup>11)</sup>, aber auch mit ursprünglichem lateinischen h wie in *a habilità* < *habilitèr*.

D) In Interjektionen und onomatopoetischen oder Schallbildungen<sup>12)</sup>.

Nach dem DAR II, 1, p. 335–425<sup>13)</sup> verteilen sich die dort mit h

<sup>5)</sup> Unter den von Diculescu, o. c., angegebenen eventuellen altgriechischen Lehnwörtern im Rumänischen ist zufällig kein einziges mit einem alten spiritus asper.

<sup>6)</sup> s. E. Gamillscheg, *Romania Germanica* Bd. II, p. 249ff.

<sup>7)</sup> Unter A) werden nur die in Betracht kommenden Sprachen genannt, da nachher in den Ausführungen genügend Beispiele folgen.

<sup>8)</sup> Philippide: *Originea Romînilor*, Iași 1923/27, II, p. 184/87.

<sup>9)</sup> Philippide, o. c. II, 193. <sup>10)</sup> Philippide, o. c. II, 212.

<sup>11)</sup> *Dicționarul Limbii Romîne Literare Contemporane*, București 1955/57.

<sup>12)</sup> Auch hierfür werden an dieser Stelle keine Belege gegeben, da sie später noch in genügender Anzahl auftreten werden.

<sup>13)</sup> Da im weiteren Verlauf der Arbeit alle Belege dem genannten Band II, 1 des DAR entnommen sind, wird der Einfachheit halber die Bandzahl II, 1 fortgelassen und nur zitiert: DAR und danach die Seite(n) des ebengenannten Bandes. Belege aus Tiktins Rumänisch-Deutschen Wörterbuch werden zitiert: Tiktin, danach die Band- und Seitenzahl.

beginnenden Wörter unter Beiseitelassen der unter B, C, und D genannten Gruppen sowie ohne Berücksichtigung der Orts- und Personennamen auf die folgenden Sprachen, wobei unter den Zahlen nur die Grundwörter gezählt sind:

1. Unbekannter Herkunft:	201 Wörter
2. Griechischer	„ : 30 Wortstämme
3. Magyarischer	„ : 90 Wörter
4. Türkischer	„ : 75 Wörter
5. Deutscher	„ : 15 Wörter
6. Altslavischer	„ : 27 Wörter
7. Bulgarischer	„ : 15 Wörter
8. Serbokroatischer	„ : 4 Wörter
9. Russischer	„ : 6 Wörter
10. Ukrainischer	„ : 46 Wörter
11. Polnischer	„ : 11 Wörter.

Das sind insgesamt etwa 520 Grundwörter, ohne daß die Ableitungen oder die mundartlichen Varianten bei der Berechnung der vorliegenden Anzahl mitgezählt wurden.

Schon diese Übersicht zeigt, wie groß der Anteil der Wörter unbekannter Herkunft ist: etwa 200. Nach dem Erscheinen des Bandes II, I des DAR ist von den Mitarbeitern der Dacoromania noch manches Wort gedeutet worden. Es hat sich wieder herausgestellt, daß für rumänische Wörter neue Etymologien noch am ehesten vom Ungarischen<sup>14)</sup> oder vom Ukrainischen<sup>15)</sup> her zu finden sind, vor allem, wenn jene in Siebenbürgen, diese in der Moldau, Bukowina und Bessarabien beheimatet sind. Andere wieder wurden auf Interjektionen oder Schallbildungen zurückgeführt<sup>16)</sup>.

Trotzdem bleiben noch viele Wörter übrig. Sicher können auch in Zukunft noch viele der in ihrer Herkunft unbekanntes und mit h- beginnenden Wörter aus dem Magyarischen oder Ukrainischen erklärt

<sup>14)</sup> Unter den nach dem DAR als in ihrer Herkunft noch unbekanntes Wörtern stammen z. B. aus dem Magyarischen: *hăghiéce* „bois mort“ (DAR 339), s. dazu jetzt DR V, 896; *hărgóiu* „tuyau long de cornemuse“ (DAR 366), s. dazu DR III, 718; *a hegnî* mit den Nebenformen *a heicnî*, *heignî*, *heînî* „reculer, se retirer“ (DAR 384), s. jetzt DR III, 1089; *hodorog* „nasse en osier qui sert à pêcher“ (DAR 397), s. jetzt DR VI, 302; DR VII, 406.

<sup>15)</sup> Auf das Ukrainische werden nunmehr zurückgeführt z. B.: *a hălî* „attraper, s'emparer subrepticement; avaler; lancer; battre“ (DAR 350, wo schon ukrainische Herkunft vermutet wird); *a hoî* „se lutiner“ (DAR 399), doch jetzt dazu DR 1089, obwohl dieses Wort nur für Siebenbürgen bezeugt ist!

<sup>16)</sup> Schallbildungen werden angesetzt z. B. für *hârdoc* (DAR 365), dazu jetzt DR III, 717; *a hălăi* „se quereller“ (DAR 347), doch jetzt DR I, 104.

werden, besonders, wenn man einmal in der UdSSR soweit gekommen sein sollte, das Ukrainische in größeren Wörterbüchern oder in einem Sprachatlas mundartlich genauer zu erfassen<sup>17)</sup>. Mußte doch auch bis jetzt oft genug (vgl. Tiktin, DAR, DR) das Ukrainische z. B. mit dem Wandel von  $g > h$  aus dem Russischen erschlossen und danach die ukrainische Grundlage für das mit h- beginnende rumänische Wort rekonstruiert werden<sup>18)</sup>.

In vielen Fällen sieht man es den bisher in ihrer Herkunft noch unbekanntem Wörtern schon an der äußeren Gestalt an, daß sie nicht so alt sein können, um in die vorrömische Zeit zurückzureichen und gegebenenfalls ein dakisches Substrat fortzusetzen. So sind Verben mit der Infinitivendung *-uì* nachlateinischer Entlehnung verdächtig, wie *a hăbuì* „s'ébattre“ (DAR 336), *a harşuì* „a apucà de dinainte“ (DAR 370), *a hurătuì* „chasser la volaille, les bestiaux“ (DAR 420/21), *a hurcuì* „vider en une seule fois“ (DAR 421), ebenso Wörter, in denen vortoniges *a* als *ă* statt *ă* erhalten ist<sup>19)</sup>, z. B. *habaciu* „un fel de haină“ (DAR 335), *haladudă* „femme grassouillette et robuste“ (DAR 346, gegenüber *a hălăduì* „se réfugier, arriver, se sauver“, dieses nach DAR 346/47 magyarischer Herkunft). Es entfallen für die vorrömische Zeit Wörter mit Endbetonung, die mehr an eine, allerdings bisher noch nicht gefundene türkische Grundlage erinnern, obwohl sonst die türkischen Lehnwörter des Rumänischen ziemlich klar zu erkennen sind: *hăbădic* „bois mort“ (DAR 335)<sup>20)</sup>, *halageà* „tapage“ (DAR 347), *hamzà* „scoc, hamzâlile sau ulucele pe care curge apa la roate“ (DAR 353), *harcà* „soubassement“ (DAR 363), *hârşim* „renommée, réputation“ (DAR 370), *hăzâp* „gros mangeur“ (DAR 383), *hebét* „poursuite, chasse“ (DAR 384), *hobác* „précipice“ (DAR 396), *hojmác* „scurt şi cu mersul şchiopătând“ (DAR 400), *hviúm* „tas, quantité“ (DAR 417/18). Auch mehrsilbige Wörter, die auf *-ău* ausgehen, legen mehr magyarische oder

<sup>17)</sup> Man denke nur daran, wieviele bisher unbekannte mundartliche Ausdrücke, oftmals nur auf wenige oder gar nur einen Punkt beschränkt, für „das mundartlich so wenig differenzierte Rumänische“ (wie es so oft heißt) nach dem Rumänischen Sprachatlas zu Tage getreten sind!

<sup>18)</sup> Vgl. z. B. *hólcă* „clameur, tapage, tumulte, vacarme, querelle“ (DAR 400), wo es l. c. heißt: „Dintr' o formă ruteană, corespunzând rusescului *golka* „ras-coală“. Ähnlich *holeac* „débauché“, wo DAR 400 hinzufügt: „Cfr. rus. *guljaka* „om chefliu“. Ebenso *horciță* „sénévé“, mit der Erklärung nach DAR 405: „Dintr' o formă ruteană, corespunzând rus. *gorčica*, idem“. Oder *huleáiu* = *guleáiu* „chef, beție“, wo nach DAR 418 dieselbe Gleichung aufgestellt wird: Formă ruteană, corespunzând rusescului *guljaj*.“

<sup>19)</sup> Obwohl ein solches vortoniges *a* mundartlich (und hier gerade in den Randgebieten!) oder durch Assimilation hervorgerufen oft genug im Rumänischen vorkommt.

<sup>20)</sup> Dieses wirklich magyarischer Herkunft, s. DR III, 1089.

ukrainische Herkunft nahe, z. B.: *hahău* „pieu, homme grand, courbé et mince, ou grand et bête“ (DAR 339), *hajmandău* „flandrin“ (DAR 345), *hatalău, hătălău* „coureur de femmes“ (DAR 378), *hilău* „unealte de dulgherie“ (DAR 391), *hojmălău* „personne grande et sotté“ (DAR 400).

Unter den Wörtern unbekannter Herkunft gibt es viele, deren Bedeutung sich auf die Bodenbeschaffenheit bezieht, die Tiere, Pflanzen oder altertümliche Geräte und Werkzeuge bezeichnen, so daß man von den anderen romanischen Sprachen her geneigt sein könnte, hier doch in dem einen oder anderen Fall Substratwörter aus der vorrömischen Zeit zu sehen. Es soll versucht werden, diese wieder nach bestimmten Lautgesetzen zusammenzustellen.

Die bei rumänischen Wörtern unbekannter Herkunft nächstliegende Verbindung zum Albanischen hin ist im Fall des anlautenden *h-* bisher nur zweimal vorgeschlagen worden: rum. *hău* „gouffre“ (DAR 381) wird mit alban. *haus* „präpastie“, und rum. *a hămesî* „être affamé“ (DAR 353) mit alban. *hâmës* „mâncău“, zu *ha* „mănânc“ zusammengestellt. Von den beiden Belegen entfällt die erste Gleichung, da alban. *haus*<sup>21)</sup> nach Gustav Meyer, EWAS p. 149<sup>22)</sup> auf türk. *havz, havuz* „Wasserbehälter“ zurückgeht, und dasselbe türkische Wort im Rumänischen als *havuz* „bassin“ (DAR 382) vorliegt<sup>23)</sup>. Anders steht es mit *a hămesî* und *hâmës*<sup>24)</sup>. Alban. *ha* „ich esse“ führt nach G. Meyer, EWAS 144, zusammen mit altind. *khādati* „er ißt“ auf idg. \**sk-* zurück. Es verlockt nun sehr, trotz der gegenteiligen Darstellung im IEW 634 noch nach W-P I, 341<sup>25)</sup> altind. *khādati* mit neupers. *hāyīdan* „essen, kauen“, armen. *hacanem* „ich beiße“, alban. *ha* „ich esse“ und dakisch \**had-/t-* „ich esse“ auf idg. \**khad-* oder wegen des Fehlens von anlautend *kh-* im Indogermanischen auf idg. \**skhad-* zurückzuführen. Trotz der im ersten Augenblick bestechenden Gleichung zwischen Indisch, Persisch, Armenisch, Dakisch und Albanisch möchte ich in diesem Fall

<sup>21)</sup> Genauer *haús*, mit Artikel *hauz-i*, nach Leotti, Dizionario Albanese-Italiano p. 337: „inferno, abisso, cisterna, serbatoio“, nach dem Fjalor i Gjuhës Shqipe, Tirana 1954, p. 166: „Gropë e shtruar dhe e ndrequr, ku mblihet ujë“: „Eine Grube, ein Graben, so zurechtgemacht, daß sich in ihm Wasser sammelt“.

<sup>22)</sup> Gustav Meyer: Etymologisches Wörterbuch der Albanesischen Sprache, Straßburg 1891; im folgenden abgekürzt: EWAS.

<sup>23)</sup> Über *hău* selbst s. nachher Seite 7.

<sup>24)</sup> Alban. *hâmës* nach Leotti, o. c. p. 331: „mangiatore, ghiottone“. Nach dem Fjalor i Gjuhës Shqipe p. 162: *hamës* „njeri që ha shumë; njeri që e ka mendjen vetëm në të ngrënë“: „Ein Mensch, der viel ißt; ein Mensch, der seinen Sinn nur auf das Essen richtet.“

<sup>25)</sup> IEW = Pokorny: *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, Bern-München 1959; W-P = Walde-Pokorny, *Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen*, Berlin und Leipzig 1930.

davon Abstand nehmen, weil rum. *a hămesî* eine so typisch albanische Wortkomposition<sup>26)</sup> fortsetzt, wie sie bisher nicht für das Dakische, geschweige denn für das Rumänische nachgewiesen werden konnte. So sehe ich in rum. *a hămesî* eine Entlehnung aus dem Albanischen, die von den Rumänen über das ganze dakorumänische Gebiet getragen wurde.

Der eben genannte Vergleich mit den albanischen und armenischen Vertretungen führt aber dennoch weiter. Idg. palatales wie gutturales *\*sk* ergaben im Albanischen ein *h*<sup>27)</sup>. Idg. *\*kh* führt im Armenischen zu dem gutturalen *h*, während das einfache *h*, neben anderen idg. anlautendes *p-* und *kū-* fortsetzt. Nachdem also wieder die beiden nächstverwandten Sprachen, Albanisch und Armenisch, einen *h*-Laut aus ganz bestimmten Konsonantenvertretungen entwickelt haben, soll die Frage gestellt werden, ob etwa Ähnliches vielleicht für das Dakische erschlossen werden kann.

1) *Rumänisch h- aus Indogermanisch \*sk-*.

Eine Urverwandtschaft zwischen Rumänisch und Albanisch stellt rum. *hărean*<sup>28)</sup> (DAR 365) „petit-lait (also Molke), zărul ce rămâne după ce se bate untul“ dar, von Hasdeu für Tulcea (Nord-Dobrogea) nachgewiesen. Nach Leotti, o. c. p. 354 ist albanisch *hîrrë* „siero“, nach Fjalor i Gjuhës Shqipe 172: *hîrrë*: lëngu që mbetet nga qumështi kur pikset e bëhet djathë a kos“: „Molke, die zurückbleibt von der Milch, wenn sie kalt wird und Käse oder dicke Milch (halbsaure Schafmilch) gemacht wird.“ Nach IEW 939 verlangt alban. *hîrrë* „Molke“ in Verfolg der Erörterungen von Pedersen, Kuhns Zeitschrift 36, 277, und

<sup>26)</sup> Alban. *ha* „ich esse“ + Abstraktsuffix *-me*, also *hame* „das Essen“, dazu *-ës* als Suffix für Nomina agentis: *hămës* „der Essende“.

<sup>27)</sup> Brugmann: *Grundriß der Vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen* I, 1 p. 581/82 § 645 und I, 2; p. 758 § 864.

<sup>28)</sup> Da man sich bei den im folgenden zu besprechenden, mit *h-* beginnenden Wörtern nicht des Eindrucks erwehren kann, daß sie vielleicht doch ukrainischer Herkunft sind, habe ich alle im folgenden behandelten Wörter mit anlautendem *h-* auf einen eventuellen ukrainischen Ursprung kontrolliert, und zwar nach dem zweibändigen Wörterbuch von E. Zelechowski und S. Niedzielski: *Ruthenisch-Deutsches Wörterbuch*, Lemberg 1886, sowie nach den Angaben eines meiner Mitarbeiter am Rumänischen Etymologischen Wörterbuch, Herrn Moltschanowski-Cebotariu, der aus Bessarabien stammt und neben dem Rumänischen das Ukrainische und Russische Bessarabiens gerade nach der mundartlichen Seite gut beherrscht. Wenn bei den einzelnen rumänischen Wörtern nichts verzeichnet ist, soll damit angedeutet werden, daß für das betreffende rumänische Wort weder eine Wortform bei Zelechowski-Niedzielski gefunden noch ein ukrainisches Wort gleichen oder ähnlichen Klanges von Herrn Moltschanowski-Cebotariu beigebracht werden konnte.

Jokl<sup>29)</sup> eine Grundlage \*sk<sub>e</sub>r-nā, also mit alban. h- aus idg. \*sk-. Dies ergäbe, wenn man nun zunächst für idg. \*sk- auch im Dakischen und von da aus weiter im Rumänischen ein h- voraussetzt, einen Stamm \*har-. Dieser wurde später mit dem aus dem Slavischen stammenden Suffix -ean erweitert, das nach Pascu<sup>30)</sup> eine Art Zugehörigkeitssuffix ist.

Das vorhin erwähnte rum. hău „gouffre“ (DAR 381) kommt in der rumänischen Literatur bei Alecsandri, Vlahuță, Eminescu u. a. vor. Es läßt sich mit lat. *cavus*, wegen dessen palatalen \*sk̄-, nicht vereinigen. Es würde aber gut passen zu IEW 588: \*keu-, keu̯ə-, mit Bedeutungen wie „Höhlung“, erweitert vor allem mit Labialformantien, so nach IEW 589 \*keu-b- und IEW 590 \*keu-bh-. Beide Labialerweiterungen haben die Bedeutung „Höhle, Höhlung in der Erde, Grube“, so z. B. cymr. *gogof*, breton. *kougoñ*, altind. *kubra*. Dazu tritt mit teilweise gleicher Bedeutung die Wurzel \*(s)keu- (IEW 951). Schon III, 66<sup>31)</sup> wurde gezeigt, daß rum. -ău ein idg. \*-ubu-, -ubo- fortsetzen konnte, das, wie lat. *tuum* > rum. *tău*, über -uḫo-, dann -óvu im Rumänischen zu -ău führen könnte. Somit käme man von der Grundform \*skubo- über dakisch \*hubo- zu rum. hău.

Schon II, 604/05 wurde nachgewiesen, daß unter den rumänischen Wörtern unbekannter Herkunft bisweilen eine Wortform mit zwei Bedeutungen auftritt, die sich auf keinen Fall miteinander vereinigen lassen. In Wirklichkeit liegen dann zwei Wurzeln vor, die lautlich zusammengefallen sind. Ähnlich ist es auch hier. Es gibt zwei gleichlautende Paare: habă und hudă.

*Habă* (DAR 335, mit dem Zusatz: Transilv. prin părțile Crișului și 'n Sălagiu) „Veillée (villageoise): Șezătoare sau loc unde se adună fetele și femeile seara cu furca, de torc“ läßt sich vielleicht zu IEW 916: \*skabh-, \*skambh- „stützen“ stellen, mit ursprünglich konkreten Substantiven wie altind. *skambhá-*, *skámbhana-* „Stütze, Pfeiler“, awest.

<sup>29)</sup> N. Jokl: *Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen*, Berlin u. Leipzig 1923, hier p. 273.

<sup>30)</sup> G. Pascu: *Sufixele Românești*, București 1916.

<sup>31)</sup> Mit I, II, III, IV, V werden die fünf Aufsätze des Verfassers des vorliegenden Artikels bezeichnet, die er in den folgenden Zeitschriften veröffentlicht hat: *Vorrömische Bestandteile des Rumänischen*: I: *Rumänisch čo-/čeu- aus indogermanisch \*geu-*, in: *Herrig-Archiv*, Bd. 194, (1958), p. 273–290. – II: *Rumänisch ț- < idg. \*s(u)- vor hellem Vokal oder aus idg. palatalem \*k̄(u)-*, in: *Festschrift W. v. Wartburg, Etymologica*, Tübingen 1958, p. 597–613. – III: *Albanisch-rumänisch-armenische Gleichungen*, in: *Romanistisches Jahrbuch*, Bd. IX (1958), p. 59–105. – IV: *Zweiter Teil der Albanisch-rumänisch-armenischen Gleichungen*, in: *Romanistisches Jahrbuch*, Bd. XI (1961). – V: *Zur Rekonstruktion des Dakischen*, in: *Festschrift für Johannes Friedrich*, Berlin 1959, p. 365–401.

*fraskëmba-* „Tragbalken, Pfeiler“, neupers. *paškam* „porticus“. Dazu gehört auch lat. *scamnum* (< \**skabhnom*) „Bank, Schemel“. Für den begrifflichen Übergang, und diesen gerade für das Zusammensitzen der Frauen beim gemeinsamen Spinnen, könnte man an das slavische *be-sěda* erinnern, das aus \**bez-* + \**sěda* erklärt wird, ursprünglich abstrakt „das Draußensitzen“, dann konkret „Bank, Laube, Zimmer“ und schließlich „Vereinigung, Unterhaltung, Gespräch“, so in den Slawinen verteilt<sup>32</sup>). Wie weit hier gegebenenfalls die besondere Stellung der Frau bei den Thrakern und damit auch Dakern für die Bedeutungs-entwicklung eine Rolle gespielt hat, soll hier nicht erörtert werden<sup>33</sup>). Somit idg. \**skabh-ā* > dakisch \**haba* mit festem -b-, weil aus idg. -bh-, und von da zu rum. *habă*, das hier erhalten blieb, während vlat. intervokalisches -b- zur Zeit der Zugehörigkeit Daziens zum Imperium Romanum schon wie bilabiales -b- gesprochen wurde.

Das zweite *habă* bedeutet nach DAR 335 „maladie vénérienne: boală, hube rele, sifilis<sup>34</sup>)“, also eine von einem Ausschlag begleitete Krankheit. Somit könnte man von IEW 931 mit der Wurzel \**skabh-* „schneiden, scharf“ ausgehen. Dieselbe Wurzel liegt dem lat. *scabies* „Krätze, Räude“, ags. *sceabb* „Krätze“, nhd. *Schäbe* „Krätze“, and. *scavatho* „Räude“ zu Grunde. Also mit der gleichen Lautentwicklung wie beim ersten *habă*: idg. \**skabh-ā* > dakisch \**haba* > rum. *habă*. Somit stellt rum. *habă* die dem lat. *scabies* entsprechende urverwandte Form dar. Schon von daher muß rum. *zgaibă* „kleine, Wunde, Ritz, Schramme“ als dakisches Lehnwort ausscheiden und eher eine romanische Entwicklung aus lat. *scabies* angenommen werden, s. dazu III, 63 und 69.

Neben *hudă* „ouverture, trou (dans une clôture), deschizătură (între uluci), spărtură (în zid), gaură (în gard)“ (DAR 416) besteht eine mit -r- erweiterte Form *hudră*. Dieses Wort paßt gut zu idg. IEW 952: idg. \*(s)*keudh-*, wozu griech. *κευθμών* „Höhle“ und mit einer -r-Erweiterung altind. *kuhara* „Höhle“ gehört. Somit idg. \**skudh(r)ā* > dakisch \**hudra* und \**huda* > rum. *hudră* und *hudă*.

Das zweite, bei Rădulescu-Codin und in den Doine vorkommende *hudă* „maison, casă“ (DAR 416) läßt sich gleichfalls zur ebengenann-

<sup>32</sup>) M. Vasmer: *Russisches Etymologisches Wörterbuch*, 3 Bände, Heidelberg 1953–1960. Um die beiden REW beim Zitieren zu unterscheiden, wird das eben genannte Werk von Vasmer mit: Vasmer, REW, abgekürzt, während einfaches REW auf Meyer-Lübkes *Romanisches Etymologisches Wörterbuch* hinweist.

<sup>33</sup>) s. z. B. G. Kazarow: *Beiträge zur Kulturgeschichte der Thraker*, Sarajevo 1916, in: Zur Kunde der Balkanhalbinsel, II. Quellen und Forschungen, Heft 5.

<sup>34</sup>) Da es die Syphilis im Altertum noch nicht gegeben hatte, werden Wörter von Krankheiten, die äußerlich ähnliche Symptome aufweisen, auf jene oft übertragen.

ten Wurzel stellen, nachdem man wohl ohne weiteres vom Begriff der „Höhle“ zu dem der „Behausung“, dann „Haus“ gelangen kann und zu der gleichen Wurzel, nur mit einem s-Formans, die germanische Sippe für „Haus“ gehört, s. IEW 953. Also ebenso: idg. \*skudhā > dakisch \*huda > rum. hudă.

Für rum. *hálbe* „lavure de vaisselle, rămășiță de la mâncare, ceea ce se spală de pe vase și se dă la porci“ wird nach DAR 348 Siebenbürgen und Bukowina als Heimat angegeben. Es gehört vielleicht zu IEW 923: \*(s)kel- „schneiden“, \*kolā „Teilchen“, \*skēlā „Abgeschnittenes“, \*skoliā „Abgespaltenes“, in der Grundwurzel erhalten in alt-ind. *kalā* „kleiner Teil“, dann serb. *prò-kole* „Teil eines abgespaltenen Ganzen“, dann alban. *halë* < \*skoliā „Schuppe, Gräte, Splitter, Bart der Ähren“, nach Leotti, o. c. p. 329: „lisca, spina del pesce, scaglia, scheggia; resta delle spiga“, ähnlich Fjalor i Gjuhës Shqipe p. 162: *halë* : *secili nga gjëmbat e eshtërtë të peshkut; fijet e mprehta të kalliu i të lashtave; spicë*“, also „Was aus Dornen ist und Gräten des Fisches; die scharfen Fäden der Ähre und der Getreidearten; kleiner Spieß“. Hierzu kommt eine Labialerweiterung auf -p- und -b-, nach IEW 926 \*skel(e)b- und \*skel(e)p-, teilweise noch mit der Bedeutung des Abgesplitterten, oder zumindest des Abschabens und Spitzens, z. B. griech. *σκόλοψ* „Spitzpfahl“, lat. *scalpere* „kratzen, ritzen“, mittelniederdeutsch *schelver* „abgeblättertes Stück“, *schulvern* „abblättern“. So könnte man die folgende Entwicklung ansetzen: idg. \*skelbā > dakisch \*hēlba<sup>35</sup>) > rum. *hálbă*.

Zu der ebengenannten -b-Variante hat das Rumänische auch die auf -p- bewahrt, sofern nicht durch Lautverschiebung die gleiche-b-Erweiterung vorliegt. Es ist dies das nach DAR 350 für die Moldau bezeugte Verbum *a hălpî* „être versées (en parlant de céréales)“. Also ursprüngliches idg. \*skelpi- oder durch Lautverschiebung aus idg. \*skelbi- entstandenes dakisches \*hēlpī- würde dann zu rumänisch *a hălpî* führen können.

Für *hot* „morceau, bucată“, nach DAR 408 für Neamțu und Putna bezeugt, ließe sich vielleicht nach IEW 954 die Wurzel \*skeut- „schneiden, trennen, kratzen, scharren, stochern, stöbern“ vorschlagen. Ausgehend von einem postverbalen Substantiv, wie es in litauisch *skūtas* „Fetzen, Lappen“ vorliegt, kann man ein idg. \*skūto- ansetzen, das über dakisch \*huto- zu rum. *hot* führen würde, wobei wieder die Tendenz der Öffnung der dakischen Vokale, in diesem Fall von ũ > o, zu beachten ist, s. dazu V, 387/88.

<sup>35</sup>) Mit ê wird bei den Rekonstruktionen für das Dakische ein Laut bezeichnet, der vom Indogermanischen aus als e vor l, r, m oder n steht, im Rumänischen dann als â vor denselben Konsonanten erscheint.

Sehr schwierig ist rum. *hoṭ* „Dieb“, für das bis heute noch keine Etymologie gefunden ist<sup>36)</sup> und das auch in anderen Sprachen keine Entsprechung zu haben scheint. Jedenfalls fehlt im DAR, aber auch bei Tiktin irgendein Hinweis auf Verwandtschaft zu anderen Sprachen. Auf jeden Fall ist der Ausdruck *hoṭ* im Rumänischen sehr alt, wie es die Wortbildung *hoṭoman*<sup>37)</sup> nahelegt. Damit entfällt auch ein etwaiger Versuch, rum. *hoṭ* auf ein Argotwort zurückzuführen. Um nur einigermaßen einen Anhaltspunkt zu haben, muß versucht werden, ob vielleicht die Bezeichnungen für den Dieb in den alten Sprachen oder Neubildungen wie franz. *voleur* zu *voler* „stehlen < fliegen machen < fliegen“ zumindest als Modell dienen können.

Vielleicht kann man rum. *hoṭ* zu IEW 952 *\*(s)keu-dh-*, *\*(s)keu-t-*, wegen rum. *ṭ* besser die zuletzt genannte Wurzel, mit den Bedeutungen „bedecken, umhüllen“ > „betrügen“ stellen. Dazu gehört altind. *kuhaka-* „Schelm, Gaukler, Betrüger“, *kuhayate* „er betrügt“. Der Bedeutung nach gehört ähnlich griech. *κλέπτω* „ich stehle“, *κλώψ* „Dieb“ mit lat. *clepo*, *clepere* „heimlich stehlen“ zu einer Wurzel *\*klep-*, die eine Ableitung von *\*kel-* „verbergen“ darstellt<sup>38)</sup>. Der Übergang von „betrügen“ > „stehlen, Dieb“ hat eine Parallele im Slawischen, z. B. russ. *vorō* „Dieb, Gauner“, das nach Vasmer, REW I, 225, zu russ. *vru*, *vratō* „lügen“ gehört. – So ließe sich von idg. *\*skeut-* in der *u*-Ablautstufe mit einer *-i*-Ableitung eine Grundform *\*skūt-īos* konstruieren, die dann über dakisch *\*hutyos* in rum. *hoṭ* einmünden würde<sup>39)</sup>.

Rum. *hârșie*, *hârșie*, *hârșie* „peau (d’agneau)“, nach DAR 369 belegt für Muntenien und Siebenbürgen, wird nach DAR 370 mit ungar. *haskér*, *haskéreg*, *hashartya* „piele de pe burtă“ verglichen, doch sonst

<sup>36)</sup> Auch das „Große Wörterbuch der Zigeunersprache Romani“ von Siegmund A. Wolf, Mannheim 1960, gibt von keinem Zigeunerwort aus einen Anhalt zu rum. *hoṭ*.

<sup>37)</sup> Zu *hoṭ* „Dieb“ gehört rum. *hoṭoman* „diebisch“. Hier ist auch das Suffix sehr schwierig zu erklären. Nach Pascu, o. c. p. 340, stammt es aus dem Slawischen, nach Bogrea, DR IV, 2, p. 859/61, auf Grund der zahlreichen Familiennamen auf *-man* aus dem Serbokroatischen, nach anderen aus dem Türkischen nach Typen wie *Osman*, *Soliman*, schließlich nach Giuglea, DR V, 546/47, vielleicht über griechische Bildungen wie *μεγαλο-μανής*. Doch sind alle diese bisherigen Erklärungsversuche nicht zu halten. Giuglea weist mit Recht darauf hin, daß das Suffix *-man* teilweise sehr alt sein muß, wobei gerade *hoṭoman* als Stütze angeführt wird.

<sup>38)</sup> S. Walde-Hofmann: LEW (Lateinisches Etymologisches Wörterbuch), I, 232; Hofmann, EWG (Etymologisches Wörterbuch des Griechischen) 147.

<sup>39)</sup> Hierbei ist *-ṭ-* die regelrechte Vertretung von *-ty-* im Rumänischen, während *-ky-* mehr zu *-č-* neigt. – Die von lat. *fur*, griech. *φώρα* „Dieb“ eigentlich zu erwartende Grundlage *\*bher-* „trage (fort)“ liegt ähnlich im Albanischen in *vjedhës* „Räuber“ vor, das nach G. Meyer, EWAS 474 mit *vjeth* „ich stehle“ zu idg. *\*veǵh-* „(fort)führen“ gehört.

als „etimologia necunoscută“ bezeichnet. Es ließe sich indessen zu idg. \*(s)ker-t-, IEW 941 unten, stellen, das von der Grundbedeutung „schneiden, scheren“ zu der von „Fell“ übergeht, z. B. altind. *kṛtti-* „Fell“, armen. *k'ert'em* „ziehe die Haut ab“, alban. *qeth* „schere“ < \*kerto, lat. *cortex* „Rinde, Borke“, *scortum* „Fell, Tierhaut“, ahd. *herdo* „Vlies“, ags. *heorda* „Fell“, mundartlich deutsch, so in der Schweiz, *herde*, *härde* „Schaf- oder Ziegenfell“. Hierzu gibt es eine Erweiterung auf -s-, die nach IEW 945 mit der Bedeutung „scheren“ für das Griechische und Keltische gesichert ist. So ließe sich eine Grundform \*skers-*iā* bilden, die über dakisch \*hêrsya zu rum. \*hârş- und dann weiter mit der -ie Ableitung zu den eingangs erwähnten Formen führen könnte.

Rum. *hârgħ* (i) e, nach DAR 366 „Cuvânt cu înţelesul vag de „ceva rău“, întrebuiţat şi ca termen injurios“, nach Hasdeu für Hunedoara und Caraş-Severin sowie Mehedinţi belegt würde gut passen zu IEW 943: \*(s)kerbh-, das mit seiner slawischen Vertretung \*skorba, z. B. russ. *skorbь* „Gram, Sorge“, über bulg. *skorba* „Kummer, Gram, Sorge“ als Lehnwort in rum. *scârbă* „Ekel“<sup>40</sup>) fortlebt. So ließe sich von einer idg. Grundform \*skorbh(i)*iā* ein dakisches \*hêrbya erwarten, das dann im Rumänischen als \*hârbie auftreten müßte. *Hârgħie* mit -g- statt -b- ließe sich halten, wenn man von der Tatsache ausgeht, daß einstmals auf dem größten Teil des Dakorumänischen *b* vor *i* palatalisiert und dadurch zu *gh* werden konnte. Das gilt fast für alle Gegenden, abgesehen ausgerechnet von den hier genannten: Caraş-Severin, Hunedoara und Mehedinţi, als Vertreter von Oltenien und Südwest-Siebenbürgen, wo eben diese Palatalisierung fehlt<sup>41</sup>. Rum. *gh* kann dagegen vor sekundärem *i* gerade in den ebengenannten Gegenden aus altem *d* entstanden sein<sup>42</sup>). Tatsächlich kennt die Wurzel \*skerb- auch eine Variante (s)kerd-, s. IEW 940/41. Vielleicht kannte so das Dakische ein \*hêrd- < idg. \*skerd-, das zunächst im Rumänischen als \*hârd weiterbestand und das dann vorhistorisch um das Suffix -ie erweitert wurde, das dann den lautlichen Übergang von *d* > *gh* verursachte.

Rum. *horoiu* ist nach DAR 407 „ciocănitoare“, also „Specht“. Der rumänischen Form würde gut nach IEW 567/68 idg. \*ker-, kor-, auch mit beweglichem s- : sker- „als Schallnachahmung für heisere, rauhe Töne...“ genügen. Hierzu gehören Vertretungen wie lat. *corvus*,

<sup>40</sup>) In den slawischen Sprachen bleibt die Bedeutung der genannten Stammes auf der positiven Seite als „Gram, Kummer“ bis zu „Sorge“, während das Rumänische die Bedeutung des slawischen Lehnworts nach der negativen Seite als „Ekel, Widerwille“ gekehrt hat.

<sup>41</sup>) S. darüber Philippide, o. c. II, 143; Macrea, DR IX (1936/38), p. 92–160.

<sup>42</sup>) S. Tiktin, Rumänisches Elementarbuch p. 69, § 154, 3; Philippide, o. c. II. 163, § 175.

griech. κόραξ „Rabe“, und mit Gutturalerweiterung nach IEW alt-preuß. *kracto* (als *kracco* zu lesen) in der Bedeutung „Schwarzspecht“. Zu dieser Wurzel könnten sich die schon erwähnte *\*(s)ker-* „schneiden“ gesellen, wie sie in der *l*-Abwandlung *\*skel-* (IEW 545) für griech. κελός < κελερός „Grünspecht“ vorliegt. So ergäbe ein idg. *\*skor-* über dakisches *\*hor-* das rumänische Grundwort *hor-*. Zur Bezeichnung des Männchens wird gerne im Rumänischen das Suffix *-oiu* hinzugefügt, s. Pascu, o. c. p. 111, mit Beispielen wie *cioară* „Krähe“: *cioroiu*; *mierlă* „Amsel“: *mierloiu*; so gehört zu *\*hor* (oder einmal *\*hoară*?) die Ableitung *horoiu* „Specht“.

Mit rum. *horoiu* sind die eventuellen Schallbildungen erreicht, die aber im vorliegenden Fall durch eine alte gesicherte Wurzel nicht immer als neuere Bildungen angesehen zu werden brauchen. Schwieriger ist es schon in einem Fall wie

rum. *a horcăi*, *a hârcăi* „râler“, also „schnarchen“, das mit der ukrainischen Variante in Bessarabien: херкати, ausgesprochen [herkatě], hier mehr in der Bedeutung „räusporn“, onomatopoetischen Ursprungs sein könnte. Doch kann dieses Verbum mit der schon eben genannten Wurzel *\*(s)ker-* verbunden werden, die nach IEW 568/69 in der Gutturalerweiterung die Bedeutung „röcheln“ und „sich räusporn“, in der Dentalerweiterung (IEW 571) in vielen germanischen Sprachen die Bedeutung „schnarchen“ hat.

Ähnlich steht es mit rum. *a hâţână* (DAR 378), *a huţână* (DAR 424) in der Bedeutung *a legână*, also „schaukeln“. Auch hier besteht eine ukrainische Variante in Bessarabien in der Gestalt von хуцати [hucatě] „schaukeln“. Rum. *a hâţână* ließe sich mit allgemein-ukrainisch гицнути, гицкати „aufhüpfen, springen“, s. Źelechowski, o. c. I, 141, verbinden. Doch stände auch für dieses Wort eine idg. Wurzel mit *\*(s)kūt-* „rütteln“ (IEW 957) zur Verfügung. Wenn ich trotzdem diese beiden Verben weder als neuere und demgemäß jüngere Schallbildungen noch als Entlehnungen aus dem Ukrainischen ansehe, so hat das seinen Grund darin, daß beide rumänischen Verben mit den für jüngere Entlehnungen nicht in Betracht kommenden Verbalsuffixen *-ăi* und *-ână* verbunden sind, s. darüber III, 95 ff. Ich möchte also in rum. *a hârcăi* ein idg. *\*skerk-* oder *\*skerg-* sehen, das über dakisch *\*hêrk-* zu rum. *\*hârc-* und dann in sehr früher Zeit mit dem Verbalsuffix *-ăi*, also *a hârcăi*, versehen wurde. *A huţână* würde idg. *\*skūtī-* fortsetzen, das dann schon in dakischer Zeit mit dem Verbalsuffix *-ână* verbunden wurde, so als dakisch *\*hutyên-* anzusetzen wäre und dann weiter zu rumänisch *a huţână* geführt hätte, ohne daß man die Analogiewirkung von dem naheliegenden *a legână* zu bemühen brauchte.

Eine Reihe der bis jetzt behandelten Wörter hatte vom Indogermanischen aus in der Wurzel einen *u*-Diphthong, dagegen wurde als

Grundlage für die dakorumänischen Formen der mit *u*-Diphthongen ohne weiteres wechselnde Ablautvokal *u* angesetzt: *\*(s)keubh-*, aber *\*skubo-* > *hău*; *\*(s)keudh(r)ă*, aber *\*skudh(r)ă* > *hud(r)ă* „Loch“; *\*(s)keudh-*, aber *\*skudă* > *hudă* „Haus“; *\*skeut-*, aber *\*skuto-* > *hot*; *\*(s)keut-*, aber *\*skŭtyos* > *hoṭ*. Solche *u*-Formen müssen deshalb angenommen werden, weil gutturales *k* + *eu* nach I, 281/87 das rumänische, von lateinischen Erbwörtern aus nicht mögliche *čo-*, *ču-* ergab. Dazu gehörten: *\*keupa* > *ciupă*; *\*keuka* > *ciucă*; *\*keu* + *l/r* + *iko-* > *cioareci*; *\*keud-* > *cioandă*. Hieran dürfte sich das bis jetzt etymologisch nicht einwandfrei zu deutende rumänische *căciulă* „die typische rumänische Fellmütze“ anreihen. Es verlockt sehr, rum. *căciulă* „Fellmütze“ mit lat. (vielleicht dort aus dem Gallischen bezogenen) *cucullus* „die am Kleid befestigte Kappe, Kapuze“ zu verbinden, das nach Walde-Hofmann I 298/99 und IEW 951 zu idg. *\*(s)keu-* „bedecken, umhüllen“ gehört. Für das rum. *căciulă* müßte man dann von einer durch das Altindische und Gallisch-Lateinische gesicherten reduplizierten Form vom Typus eines idg. *\*ku-keu-lla* ausgehen, das dann über dakisch *\*kŭ-kyŭlla* zu rum. *căciulă* führen könnte. Damit ist zugleich für die nach den Abbildungen der römischen Trajanssäule gesicherte uralte und unveränderte Kopfbedeckung der alten Daker, die genau wie die Hosen der heutigen Tracht der rumänischen Bauern entspricht, auch das vom Indogermanischen her bezogene dakische Wort gewonnen, das genau wie die Sache eine ununterbrochene Tradition aus der dakischen Zeit bis heute beweist.

Wie nun aber *\*k* + *eu* über *\*keŭ-* > *čo-*, *ču-* wurde (s. dazu I, 282/83), müßte idg. *\*sk* + *eu* über *\*skeŭ-* > *\*sk'u-* zum gleichen Ergebnis *št-* werden, wie es für die lateinischen Erbwörter im Rumänischen der Fall ist, vgl. lat. *scio* > rum. *știu*, *scire* > *știre*. Hierfür scheinen tatsächlich einige, ebenfalls bisher noch nicht gedeutete rumänische Wörter zu sprechen.

Tiktin III, 1499 verzeichnet ein *știob* „Holzgefäß, in dem man Abfälle zum Füttern der Schweine hält, Spülichtfaß“. Dieses würde auch der Bedeutung nach gut zu idg. *\*keu-b(h)-* (IEW 590) mit Bezeichnungen für „Höhlung, Gefäß“ passen. Dazu gehören ein den Pāmirmundarten eigenes *kubŭn* „hölzerne Trinkschale“, slawische Vertretungen wie russ. *kúbok* „Becher, Pokal“, ukrain. *kub* „aus Holz ausgehöhltes Geschirr“, *kúbok* „Napf, bauchiges Gefäß“, poln. *kubek* „Becher, Schoppen, Obertasse“. Die Wurzel ist bekannter unter ihrer *p*-Variante, wozu lat. *cūpa* „Kufe, Tonne“ gehört. So müßte man hier ein nunmehr um ein *s*-erweitertes idg. *\*skeubh-* ansetzen, das über *\*skeŭbh-* zu dakisch *\*skyubo-* (wieder wegen idg. *-bh-* mit festem rumänischen *b*) und weiter zu rum. *știob* wurde. – Tiktin III, 1502 gibt noch ein *știubéiu* für die Moldau, als „ausgehöhlttes Stück eines Bau-

mes, wird von den Bauern als Behälter für Getreide etc., besonders für Bienen (der Bienenkorb ist fast unbekannt) gebraucht“. Tiktin vermutet deminutive Bildung von *ṣtiob*, ähnlich Pascu, o. c. p. 308ff., der unter p. 309 rum. *ṣtiubeiu* statt \**ṣtiupeiū* zu \**ṣtiop* aus griech. στύπος über \**stiupos* erklärt wissen will, ohne daß ein Grund für den Wechsel von p : b angegeben wird. Ich glaube, man kann nunmehr *ṣtiubeiu* unmittelbar an *ṣtiob* anschließen und in beiden vorrömische Bestandteile des Rumänischen sehen.

Tiktin verzeichnet weiter III, 1499 ein rum. *ṣtióiu* „Sumpfeule“<sup>43)</sup>. Die Herkunft des Wortes ist nach ihm unbekannt. IEW 535 gibt ein idg. \**kau-*, *keu-*, *ku-* „heulen“, hierunter oft gerade für Eulen, z. B. altind. *kóka-* „Eule“, lateinisches, wohl aus dem Gallischen bezogenes *cavannus* „Nachteule“, die germanische Sippe von ahd. *húwo* „Eule“; schließlich gehören mit palatalem *k̂-* slaw. *sova* „Eule“, russ. *syčb* „Zwergeule, Sperlingseule“, tschech. *sýc* „Eule“ dazu. – So käme man wieder mit einer um ein s- erweiterten Wurzel von idg. \**s-keu-* über \**skeú-* und dakisch \**skyú-* zu rumänisch \**ṣtió-*, das dann wieder als Tier-, besonders Vogelbezeichnung um das bekannte Suffix *-oiu* erweitert wird: \**ṣtió* + *oiu* > *ṣtióiu*.

Tiktin III, 1499 bietet ferner ein *ṣtiolbíc*, auch *ṣtiulbíc* „Störstange zum Aufjagen der Fische“. Der Bedeutung nach würde es gut zu IEW 954/55: \**skeu-* (neben \**skeu-* mit palatalem \**k̂-*) „werfen, schießen, stoßen“ passen, als Instrument z. B. vertreten in altkirch.-slaw. *sulica*, tschech. *sudlice* „Wurfspeer“. Für die rumänische Form müßte man wohl eher von Nomina instrumenti vom Typus eines italischen *-s-lo-* neben *-lo-* in Bildungen wie *torculum*, *vinculum*; *palus* < \**paxlos*, *prēlum* „Kelter“ < \**premslom*, s. Brugmann, o. c. II, 1, p. 371, § 264f., und p. 375, § 265 ausgehen. So käme man von idg. \**skeu-* + *slo-* über \**skeúslo-* > \**skyull-*. Da im Rumänischen ein *-b-* nach *-l-* ein altes *-v-* sein kann, verlockt es sehr, in dem *-b-* das alte idg. *-u-* Formans zu sehen, das nach Brugmann, o. c. II, 1, p. 449, § 338 c Nomina instrumenti bildet und besonders im Baltischen produktiv ist, aber auch im Griechischen vorkommt, vgl. δίχτυον „Netz“ zu δίκ-εῖν „werfen“. So würden die Bestandteile von *ṣtiulbíc* sein: \**skeú-* + *-sl-* + (t)*uo-*. Daran tritt dann

<sup>43)</sup> Im Wörterbuch von Tiktin steht zwar „Sumpfente“. Die beigelegte lat. Bezeichnung *Strix brachyotus* weist aber auf eine Eulenart, da zoologisch die Strigidae die Bezeichnung der Familie der Eulen ist und brachyotis „kurzohrig“ auf eine Eigenschaft der Eulen, vgl. die Sumpfohreule, hinweist. Puschelohren gibt es aber bei Enten nicht. Tiktin muß sich also seinerzeit, als er sein Wörterbuch zusammenstellte, versehen haben, indem er ein von seiner Hand geschriebenes „Eule“ als „Ente“ las, was von der Lateinschrift aus ohne weiteres möglich ist. Obwohl Tiktin einer nunmehr ganz alten und meist die gotische Schrift pflegenden Generation angehörte, verwendete er die Lateinschrift, wie ich es selbst aus der Korrespondenz mit ihm weiß.

noch das ohnedies im Rumänischen sehr produktive *-íc*-Suffix, s. Pascu, o. c. p. 169ff.

Somit können nunmehr drei Lautgesetze vom Indogermanischen über das Dakische zum Rumänischen aufgestellt werden:

1) Idg. gutturales *\*k + eu* führt über eine Form mit einer Betonung auf dem zweiten Bestandteil des Diphthongen: *\*keú-* zu dakisch *\*kyú-* und weiter zu rumänisch *ču-, čo-*.

2) Idg. *\*s + k + u* als Ablautform zum Diphthong *eu* über dakisch *\*hu-, \*ho-* zu rumänisch *hu-, ho-*. Hierbei gilt das *s* vor dem *k* als fest<sup>44</sup>).

3) Idg. *\*s + k + eu*, wieder mit einer Betonung auf dem zweiten Bestandteil des Diphthongen: *\*skeú-*, weiter über dakisch *\*skyú-* zu rumänisch *știú-, știó-*. Auch hier ist eine feste Verbindung *sk-* anzusetzen.

Die bisherigen Erörterungen waren davon ausgegangen, daß idg. *\*sk-* im Rumänischen ein *h-* ergab. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß in vielen Fällen altes *sk-* erhalten geblieben ist. Doch besteht hier ein Unterschied. Die meisten der im Rumänischen mit *sc-* beginnenden und auf dakischen Ursprung zurückgeführten Wörter sind *Verben*, in denen das anlautende *s-* sowohl das aus lat. *ex-* wie aus slaw. *sz(n)-* bezogene *s-* mit separativer Funktion enthalten kann. Da man zudem bis heute nicht weiß, welches eigentlich die ursprüngliche Funktion des *s-mobile* gewesen ist<sup>45</sup>), könnte schon zur Zeit der Zugehörigkeit der Provinz Dacia zum Imperium Romanum in dakischen, eventuell mit *s-* beginnenden Verben, die irgendeine separative und von da weiter eine augmentativ-intensiv-iterative Bedeutung in sich schlossen (s. darüber III, 71ff.), vom vulg.-latein. *es-/s-* < *ex-* aus in dem *s-mobile* ein sprachlicher Ausdruck für die separative und die sich daran anschließenden Funktionen sekundär gesehen worden sein. So dürfte sich das erhaltene *sc-* erklären in Fällen wie: V, 373/74, Nr. 33: *a scociorî* und Nr. 34: *a scofelî* sowie Nr. 37: *a scotoci*, alle drei in der Bedeutung „durchstöbern, durchsuchen“; Nr. 36: *a scornî* „heraus-, hervorkommen machen, hervorlocken“; auch das Substantivum in Nr. 35: *scórbură* „Höhle, Aushöhlung in einem Baume“ reiht sich hier ein.

<sup>44</sup>) Herr Dr. Hiersche, Assistent am Indogermanischen Seminar der FU Berlin, hatte die Freundlichkeit, mich auf einen Aufsatz von Franklin Edgerton: *Indo-European s movable*, in: Language Bd. 34 (1958), p. 445/53 hinzuweisen. Dort werden besonders die indischen Verhältnisse behandelt und versucht, den Verlust eines anlautenden *s-* in der Gruppe *s + stimmloser Konsonant* zu erklären. Die vom Rumänischen hergewonnenen Grundlagen zeigen, daß man aus lautlichen Gründen mit einem festen *s + Konsonant* rechnen muß, der meist Parallelen in anderen idg. Sprachen hat, doch auch manchmal, wie auch sonst idg., isoliert im Dakischen dasteht.

<sup>45</sup>) Sofern man nach Anmerkung 44 in dem *s-* nicht Samdhi-Wirkungen sehen will.

Demgegenüber sind die Wörter mit rum. *h-* < idg. *\*sk-* meistens Substantiva, denen keine separative Bedeutung innewohnt oder denen sie offensichtlich verloren gegangen ist: *hărean*, *hău*, die beiden *habă* und die beiden *hudă*, dann *hâlbe*, *hârşie*, *hârghie*, *horoiu*. Am meisten fällt *hot* „Stück“ auf. Dagegen legt *hoţ* „Dieb“, bei dem man am ehesten von seinem „Beruf“ des Wegnehmens eine separative Bedeutung erwarten sollte, durch den Übergang von *sk-* > *h-* gerade die der separativen Bedeutung entratende Wurzel „bedecken, umhüllen“ und weiter „betrügen“ noch näher. An Verben begegnen nur das allerdings noch eine separative Bedeutung erkennen lassende *a hălpi* und die beiden, jegliche Spur einer separativen Bedeutung leugnenden Verben *a horcăi* und *a huţănă*. Folgte auf *sk* ein *r*, so scheint die Gruppe, wahrscheinlich schon auf der Stufe *\*sk'r-*, stehen geblieben und nicht zu dem schwer sprechbaren *\*hr-* mit noch starkem gutturalem *h* und Zungenspitzen-R weiter gerückt zu sein. Dazu gehören aus V, 373/74 Nr. 38: *scrăpunţă* „Pickel“ und Nr. 39: *scruntar* „Sandboden, sandige Stelle“. Es bleibt Nr. 32: *a scâlcîă* „krumm, schief treten; verdrehen, verrenken, verstümmeln“. Hier könnte noch ohne Schwierigkeit eine separative Bedeutung gesehen werden. Doch ist *a scâlcîă* das einzige Wort, das neben anlautendem *\*sk-* auch ein *\*skh-* hat. Es wäre also damit zu rechnen gewesen, daß *\*skh-* durch die Lautverschiebung zu *\*sk-* wurde, dann aber nicht mehr den Anschluß an die alten *\*sk-* Verbindungen hat finden können, so daß es als *sc-* auch im Rumänischen blieb. Alle übrigen rumänischen Wörter auf *h-* gehen auf eindeutige idg. Wurzeln mit *\*sk-* ohne Aspiration zurück.

Von daher sind jetzt auch die einzigen beiden thrakischen Appellativa mit erhaltenem *sk-* zu verstehen, vorausgesetzt daß diese alten thrakischen Formen überhaupt etwas über das Dakische aussagen können. Thrakisches *σάλμη*<sup>46)</sup> „Schwert“ wird über eine Grundform *\*skolmā* zur idg. Wurzel *\*skel-* „schneiden“ gestellt, s. IEW 923. Da das Schwert ein Instrument ist, mit dem etwas zerschnitten wird, ist die Erhaltung des *sk-* gerechtfertigt<sup>47)</sup>. Wenn idg. *\*skh-* nur bis *sk-* vorrücken kann, so ist auch thrakisch *σάρκη* „gemünztes Silber, kleine Silbermünzen“ in Ordnung<sup>48)</sup>, da es auf idg. *\*skherg-* „klirren, knarren“

<sup>46)</sup> S. Detschew: Die thrakischen Sprachreste, in: Schriften der Balkan-Kommission, Linguistische Abteilung, Wien 1957, p. 454: z. B. bei Hesych: *σάλμη· μάχαιρα Θρακία*. Das Wort kommt schon bei Sophokles vor. Sophocles frg. 563 ed. Nauck: *σάλμη γὰρ ὄρχεις βασιλῆς ἐκτεμνοῦσ' ἐμούςς*.

<sup>47)</sup> Man beachte, daß die zur gleichen Wurzel *\*skel-* gehörigen albanischen Vertretungen alle mit *h-* aufwarten: *halë* < *\*skoliā*, s. hier S. 9; *holë* „dünn, fein“, heute *të holë* „das Kleingeld“, < *\*skël-*; *hel* „Pfriemen, Ahle“, *hele* „Bratspieß, Lanze“ < *\*sköl-*, vgl. griech. *σκῶλος*.

<sup>48)</sup> Detschew, o. c. p. 455: Hesych: *σάρκη· Θρακιστὶ ἀργύρια*.

zurückgeführt wird und in ein und derselben Wurzel zum Thrakischen hin gleich zwei Erscheinungen der Lautverschiebung vereinigt: *\*skh-* > *sk-* und *-g-* > *-k-*.

Soeben wurde gesagt: „... vorausgesetzt, daß diese alten thrakischen Formen überhaupt etwas über das Dakische aussagen können“. Unter den von Detschew, o. c. p. 453/64, genannten Orts- und Personennamen aus dem thrakischen Bereich ist kein einziger in der antiken Überlieferung, der die ursprüngliche Lautstufe von *sk-* verlassen hätte. Eine Kontrolle der dort mit *sk-* beginnenden Namen ergab aber, daß diese nur im eigentlichen Thrakien, d. h. auf dem Gebiet des heutigen Bulgarien und der sich südlich und südöstlich daran anschließenden griechischen und türkischen Landesteile sowie in Kleinasien, vorkommen. Zufällig ist kein einziger Name aus dem eigentlichen Bereich der Dacia Superior und Inferior, also aus dem Gebiet des heutigen Siebenbürgen, Banat und Oltenien, nachzuweisen<sup>49</sup>). Damit entfällt zunächst das Gebiet der eigentlichen Thracia, in dem sich ein Übergang von idg. *\*sk-* > *h-* vollzogen hätte.

Und doch muß an einer Stelle der Übergang von *sk-* > *h-* sehr früh vor sich gegangen sein. Albanische Vertretungen mit *h* aus idg. *sk* und zugleich palatalem *sk̑* sind zum Teil unanfechtbare Gleichungen, wie: alb. *hije* „Schatten“ = griech. *σκιά* „Schatten“; alb. *ah* „Buche“ = altnord. *ask-r* „Esche“; die Inchoativendung *-sko* führt zu *h*: alb. *njoh* „ich kenne“ = lat. *nosco*, griech. *γινώσκω*; alb. tosk. *ftoh* (gegisch *ftof*) „mache kalt, lösche aus“ < *\*vë-tëp-skō* „entwärme“. Dazu andere Gleichungen im vorliegenden Aufsatz, die immer wieder die Entsprechung eines idg. *sk* als *h* im Albanischen bestätigen. Nimmt man noch hinzu, daß eine Reihe von den bisher behandelten rumänischen Wörtern auf *h-* gerade im westlichen Gebiet beheimatet sind, wie *habă* „veillée“, *hârşie*, *hârghie*, andere vom Osten noch tief nach Siebenbürgen hineinreichen, wie *hâlbe*, andere wieder über ganz Rumänien verbreitet sind, wie *hoţ*, *a hârcăi*, so entfällt schon aus geographischen Gründen für fünf der ebengenannten Wörter (nämlich mit Ausnahme von *hâlbe*, s. dazu Zeitschr. f. Slavische Phil. Bd. XVII (1940) p. 144 ff.) ukrainische Herkunft überhaupt. Dazu tritt das zeitliche Moment: im Ukrainischen ist altes slaw. *g* > *γ* ~ *h* erst im 14. Jh. geworden. So käme frühestens das 15. Jh. für eine Ausbreitung von ukrainischen Wortformen auf *h* für das Rumänische in Betracht. Solche Formen können aber dann nicht mehr bis in den äußersten Westen des rumä-

<sup>49</sup>) Die in den Belegen öfter vorkommende Bezeichnung „Dacia Mediterranea“ hat dagegen nichts mit den nördlich der Donau gelegenen Gegenden zu tun; sie ist vielmehr der westliche Teil des heutigen Bulgarien, mit Serdica, also Sofia, als Hauptstadt. Damit gehört die Dacia Mediterranea zur eigentlichen Thracia.

nischen Sprachgebietes wandern, ohne wenigstens einige Spuren im östlichen Teil des rumänischen Sprachgebietes hinterlassen zu haben.

Somit gelangt man zu folgendem Ergebnis: da lat. *sc-* vor *a, o, u* als *sc-* im Rumänischen erhalten geblieben ist, muß die Entwicklung eines *sk-* > *h-* vor der römischen Zeit zumindest in den Anfängen stattgefunden haben. Dieser lautliche Übergang kommt nun in den Sprachen nicht allzu häufig vor, kann auch phonetisch nicht ganz einfach vor sich gehen, muß hingegen bestimmte, gleich noch zu erörternde Voraussetzungen gehabt haben. Deshalb können die rumänischen Vertretungen mit *h-*, denen eine idg. Grundlage auf *sk-* genügt, nicht von der albanischen Lautentwicklung oder aus der albanischen Nachbarschaft getrennt werden, zumal da einige Wörter beiden Sprachen gemeinsam sind: teils als unmittelbare Entlehnung wie rum. *a hămesî*, teils als Wortpaare, wie: *hăr(ean) : hirrë*; *hâlbe : halë*; *hârşie : qeth*. Als für das Albanisch-Rumänische gemeinsame Gegend kommt aber diesmal die Dardania nicht in Betracht, da nach Detschew, o. c. p. 461/62, deren Hauptstadt *Scupi* (= *Skop(l)je*) nur mit *Sc-* in der antiken Überlieferung vorkommt. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß hier, da man für das Albanische wie das Rumänische zumindest mit zwei Schichten zu rechnen hat, die zum Typus des Albanischen und Rumänischen beigetragen haben, eine dieser Schichten vorliegt, die gewisse gemeinsame lautliche Züge zwischen dem vorhistorischen Albanischen und dem vorhistorischen Rumänischen aufweisen. Da zufällig unter den bisher behandelten Wörtern auf *h-* keines ist, daß die Voraussetzungen für eine deutliche Lautverschiebung<sup>50)</sup> mit sich brachte, ist nicht zu entscheiden, ob die durch *h-* gekennzeichneten rumänische Schicht mehr der westlichen oder östlichen Hälfte des rumänischen Sprachgebietes angehört, zumal da auch die geographische Verteilung bald die eine, bald die andere Hälfte umfaßt.

## 2) Rumänisch *h-* aus indogermanisch *sp-*.

Neben den bisher behandelten Wörtern gibt es noch einige, die mit *h-* beginnen, die genau die gleichen Voraussetzungen haben und bei denen es nicht ausgeschlossen ist, eine idg. Grundform auf *\*sp-* anzusetzen. Dazu gehören:

DAR 384 gibt für die Țara Oltului ein *heață* „verge, nuià subțire ca degetul și lungă cam de un metru“. Es ließe sich zu idg. *\*(s)p(h)ěi-* : *(s)p(h)ě-* „spitz, spitziges Holzstück“, erweitert mit *-d, -g, -k, -l, -n, -r, -t*“, IEW 981, stellen, wobei eine *n*-Ableitung z. B. im Lettischen in der

<sup>50)</sup> In *hâlbe* und *a hălpi* kann *n* (nicht muß) der Labial durch das vorausgehende *-l-* festgehalten worden sein.

Form *spina* die gleiche Bedeutung „Gerte, Rute“ hat. Wegen rum. *ea* ist von einem vlat. geschlossenen *é* auszugehen. Damit lautet die idg. Grundlage auf kurz *-ǵ-*: idg. *\*spǵ-t-ǵā* über dakisch *şpǵitya*, dann *\*pǵetya* zu rum. *heată*.

DAR 387 verzeichnet für Muntenien und Siebenbürgen ein *herete* „épervier“, also „Sperber“. Das Wort erscheint in vielen Formen und wird, allerdings fraglich, vom DAR mit ung. *harács* „Fischadler, Meeradler“ in Verbindung gebracht. Hierbei solle man vom Plural *hăreți* ausgehen und von da einen neuen Singular *hărete* und auch *hărău* gebildet haben. Abgesehen davon, daß die ungarische Form lautlich zu weit entfernt ist von der rumänischen, kann man sich auch kaum vorstellen, daß der Plural der Ausgangspunkt gewesen sei. Raubvögel, wie Adler, Sperber, Habicht, treten ja nicht in Schwärmen auf.

Den Weg für die Erklärung dieses in seiner Herkunft dunklen Wortes bietet vielleicht das deutsche *Sperber* in seiner ahd. Form *sparwari*. Dieses geht nach IEW 991 auf idg. *\*sper(g)-* als Bezeichnung für den Sperling zurück. In der Endung steckt vielleicht eine Umbildung nach ahd. *aro* „Aar, Adler“. Dazu tritt nach IEW 999 von der Grundform *\*spingo-* „Sperling, Fink“ das griech. *σπιζίας* „Sperber“, eigentlich „Sperlingsstößer“. So erinnert *herete* in seinem ersten Bestandteil unter der Voraussetzung eines Übergangs von idg. *\*sp-* zu rum. *h-* an *sper-*. Das Suffix *-ete-* kann hier nicht das Diminutivum sein, da ein kleiner Sperling niemals zum Sperber werden kann. Nach dem griechischen Modell ist vielleicht ein durch *\*ǵd-* „essen, fressen“ gebildetes Kompositum in *her-ete* zu sehen, also *\*sper-ǵdis* „Sperlingsfresser“. Das entspräche dem bekannten russ. *medv-ǵdō* „Honigesser“ > „Bär“. Diese Komposition scheint besonders im Baltischen beliebt gewesen zu sein, vgl. nach IEW 288 lit. *mės-ǵdis* „Fleischfresser“, oder nach Fränkel, LEW 125<sup>51</sup>) lit. *pelėda*, lett. *pelēda* „Eule“, eigentlich „Mäusefresserin“. So idg. *\*speredis* „Sperlingsfresser“ > dakisch *\*şperetis* (hier zum ersten Mal eine deutliche Lautverschiebung!) > rum. *herete*.

In DAR 391 *hinág* „un fel de măracini cu ghimpi tari ce cresc orizontal“ (also ein mit starken Stacheln versehener Dornenstrauch) bietet sich geradezu von selbst die für lat. *spina* anzusetzende idg. Grundlage, die dieselbe ist, wie sie für *heată* dargestellt worden war. Nur mit dem Unterschied, daß *heată* von einem kurzen *ǵ*, *hinag* von einem langen *ǵ* oder dem Diphthong *ei* ausgeht. So ergibt idg. *\*spein-* oder *\*spǵin-* zuerst ein dakisches *\*şpǵin-* und daraus rum. *hin-*. Daran tritt das Suffix *-ac/-ag*, das nach Pascu, o. c. p. 190, collective Funktion sowie den Ort für Pflanzen angibt.

Auch hier gibt es ein gleichlautendes Wortpaar mit verschiedener

<sup>51</sup>) Fränkel: *Litauisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg, seit 1955.

Bedeutung: *hâțǎ* „kleiner Schlitten“ und *hâțǎ* „eine Herde von 50 bis 200 Stück“, beide zufällig auch für dieselbe Gegend, nämlich Banat, belegt.

Das vom DAR 378 angegebene *hâțǎ* „troupeau de 50 à 200 porcs“ ließe sich mit IEW 983/84, ausgehend von der Wurzel \**sp(h)ē(i)-*, *spī-* „gedeihen, sich ausdehnen“, mit den unter der Dentalerweiterung gegebenen Wörtern vereinigen. Dazu gehört lit. *spiēsti* „schwärmen“, *spīsti* „in Schwärmen ausbrechen, von Bienen“, lett. *spiēts* „Bienen-schwarm“. Wegen rum. *â = î* ist von idg. lang *ī* auszugehen, das nach Philippide, o. c. II, 63, auch im Banat gerne zu *î* wird. Also idg. \**spīt-īā* zu dakisch \**špītya* > rum. \**hițǎ* und dann banatisch *hâțǎ*.

In dem zweiten *hâțǎ*, nach DAR 378 „petit traîneau – săniuță cu care se joacă copiii“ könnte man mit IEW 980 von idg. *sp(h)ē-*, *sp(h)ə-* (*dh*)- „langes, flaches Holzstück“ ausgehen. Doch ist es dann schwierig, von idg. lang *ē* zu rum. *i/î* zu gelangen. Daher wäre zu erwägen, das zweite *hâțǎ* „kleiner Schlitten“ zu idg. \**skei-* mit der *t*-Erweiterung in *skaito-*, *scoito-*, IEW 919, mit der Bedeutung „Brett, Schild“ zu stellen. Hierzu gehört nach IEW 921 eine Grundform \**skīto-*, die in ahd. *scit*, heute *Scheit*, aber auch in altisländ. *skið* „Scheit, Schneeschuh“, heute *Ski* vorliegt. So käme man von idg. \**skīt-īā* über dakisch \**hītya* zu rum. \**hițǎ* und dann wieder banatisch *hâțǎ*.

Nach DAR 367 gibt es ein *hârlă* „truie, scroafă rău hrănită“. Der gewöhnliche rumänische Ausdruck für die Sau ist bekanntlich *scroafă* < lat. *scrofa*, das nach Walde-Hofmann, LEW II, 500 eine Entlehnung aus griech., bei Hesych belegtem γρομφάς ὅς παλαία ist. Im Lateinischen stand noch *troia* zur Verfügung, zu dem z. B. franz. *la truie* „die Sau“ gehört. Dieses ist nach Walde-Hofmann, LEW II, 768 eigentlich „die dreckige“ und verbindet sich über \**trogīā* mit mhd. *drêc* = nhd. *Dreck*. Von dieser Bedeutung her könnte man in *hârlă* leicht das lat. *spurcus* „schmutzig“, *spurcula*, aber als urverwandte Ausdrücke, sehen. Doch ist der Stamm von lat. *spurcus* ein *spūrius* „Hurenkind, Bastard“ (Walde-Hofmann, LEW II, 581) und wird von Wilhelm Schulze, *Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen* 94, wegen der Personennamen *Spurinus*, *Spurennus*, *Spurilius* dem etruskischen Bereich zugewiesen. Damit entfällt auch ein Deutungsversuch nach dieser Seite hin. Schließlich bliebe noch eine Beziehung zu lat. *porcus*, *porca* übrig. Um aber dem rum. *h* zu genügen, müßte man eine Grundform \**s-porko-* ansetzen. Dann macht aber sowohl das palatale *k* Schwierigkeiten (das indessen notfalls vor dem Suffix *-lă* geschwunden sein könnte, vgl. auch lat. *porculus* „Schweinchen“), als auch das anlautende \**s-*, das sich bei diesem Wort sonst nirgends in den idg. Sprachen findet, s. IEW 841, und das man wohl auch kaum durch eine Kreuzung mit dem Stamm *sūs* „Hausschwein, Sau“ erklären könnte. So greifbar

nahe im ersten Augenblick die Etymologie für rum. *hârlă* „Sau“ zu liegen schien, so muß man doch bekennen, daß keine der vielen in den idg. Sprachen vorkommenden Ausdrücke für die „Sau“ einer dakischen Grundform für rum. *hârlă* genügen kann.

Ähnlich steht es mit rum. *hac*, nach DAR 337 „moyen, *hac* = modru (chip, putință), p. ext. asemănare (păreche): *N'are hac de blăstămat*. Bugnariu, Năs.“ In der vorliegenden negativen Verbindung hat es beinahe die Funktion, die sonst von den französischen Füllwörtern her bekannt ist, Typus *pas, point, mie, goutte* usw. Etymologisch ist es zu trennen von den anderen drei *hac*, besonders von *hac* „gages, service, dépense“, das türkischer Herkunft ist. Setzt man rum. *h* = idg. *\*sp-*, so käme man auf *\*spako-*, daß es nach IEW 980 tatsächlich gibt: *\*spako-* „Tröpfchen, Pünktchen“, nur griech., so in  $\psi\alpha\chi\acute{\alpha}\varsigma$  „Regentropfen, Krümchen“ und baltisch, so lit. *spãkas* „Tropfen, Pünktchen“. Dieses *spãkas* sowie seine Ableitungen werden gerne in negativen Verbindungen verwendet, so nach Senn-Salys, *Wörterbuch der Litauischen Schriftsprache* IV, 43: *nė spãgo* (= *spãko*) *šiaudũ nebeliko* „kein Hälmchen Stroh ist mehr übrig“; *nė spãksnis vandẽns* „kein Tröpfchen Wasser“; *neràsime nė mažiãusiojo spãksnio parašýta* „wir werden nicht das Geringste geschrieben finden“.

Es liegt also diesmal hier eine solche Übereinstimmung zwischen der lautlichen Grundlage und Entwicklung, der Bedeutung, dazu der syntaktischen Funktion vor, wie man sie sich kaum schöner vorstellen könnte, so daß man bedenkenlos rum. *hac* über ein dakisches *\*špakos* mit lit. *spãkas* und griech.  $\psi\alpha\chi\acute{\alpha}\varsigma$  auf ein idg. *\*spako-* zurückzuführen berechtigt sein könnte, wenn nicht . . . nach Aussage von Herrn Moltchanowski-Cebotariu gerade im Ukrainischen Bessarabiens ein Wort *rak* [hak] in der Bedeutung „ein Stückchen, das immer noch hinzukommt, etwas“ bestände. Es erscheint auch adverbial als *c rakom* „etwas“. Dieses *rak* bedeutet auch „Anhängsel“ und ist deshalb offensichtlich eine Fortsetzung des deutschen, wahrscheinlich über das Polnische ins Ukrainische, und von da ins Rumänische gelangten „*Haken*“. Unter dem Eindruck des ukrain. *hak* wird man wohl die sonst so frappante Gleichung von rum. *hac* mit lit. *spãkas* aufgeben müssen<sup>52</sup>).

<sup>52</sup>) Derartige zufällige Gleichungen gibt es noch mehr bei den mit *h-* anlautenden Wörtern. So verzeichnet DAR 386: *hep, hiep* „serpette. – Cosor, *cuțit încovoiat cu care se curăță viile*“. Rum. *hep, hiep* ließe sich lautgesetzlich aus idg. *\*skēp-*, *skeb(h)-* „mit scharfem Werkzeug schneiden, spalten“, IEW 930, sogar mit Beibehaltung der ganz ursprünglichen Bedeutung entwickeln. Nichts würde hindern, in rum. *hep, hiep* ein altes dakisches Wort zu sehen. Doch nach DR III, 752, ist rum. *hep, hiep* ein Lehnwort aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen: *hēp* „sichelförmiges Messer“. Ein lehrreicher Hinweis, wie vorsichtig man sein muß, wenn mehrere Vertreter ein und derselben großen Sprachgruppe in einem Gebiet in- und miteinander siedeln.

Es bleiben schließlich noch einige Wörter übrig, bei denen man auch noch an eine idg. Grundlage denken könnte, obwohl sie mit ihrem anlautenden *hl-* noch stärker an das Ukrainische erinnern. Vom DAR 394 genanntes *hliză* „bande ou langue de terre (Mold.)“ ließe sich ohne Schwierigkeit mit idg. \**plek-*, *plēik-* „(ab)reißen“, IEW 835, in Verbindung bringen. Daneben hat das Germanische eine Wurzel mit *g*, also \**plēig-*, *plīg-*, mhd. *vleck(e)* und altisländ. *flekkr*, beide in der Bedeutung „Stück Land“. Nachdem *l* nach Labial im Rumänischen erhalten bleibt (vgl. *florem* > *floare*, *pluit* > *plouă*), braucht wieder nur das *s-* hinzugefügt zu werden, um lautgesetzlich aus idg. \**splēigā* oder \**splīgā* über dakisch \**şqliza* das rumänische *hliză* zu erhalten.

Von DAR 395 notiertes *hluj* „boue, tină cleioasă“ wurde gut zu idg. \**pleu-* „rinnen, fließen“, IEW 835, passen. Die Wurzel wird im Germanischen mit *-k-* erweitert. Die für das schwedische und norwegische *fly* „Moor, Pfütze“ genannte Grundlage \**fluhja* könnte ohne weiteres für das Dakische übernommen werden, vorausgesetzt, daß der *k-*Laut einst palatales *k̂* gewesen ist. Man hat dann nur den stimmhaften palatalen *g-*Laut zu wählen, der, mit *-i-* verbunden, im Rumänischen ein *ž* ergibt, s. V, 384. Erweitert um das anlautende *s-* ergäbe eine idg. Grundlage \**spluĝ-iō-* über dakisch \**şqluzyo-* das rumänische *hluj*.

Das andere von DRA 395 genannte *hluj* „tige (de maïs), Mold. Tulpina (băţoasaă ) unor plante mai mari“ ist dagegen aus dem Ukrainischen entlehnt. Das legt schon die rumänische Nebenform *hlujan* nahe, die nach Mitteilung von Herrn Moltschanowski-Cebotariu im Ukrainischen Bessarabiens in *глу́жаны* [hlužany] „Maisstengel“ ihre Entsprechung hat. Rum. *hluj(an)* ist also ein Lehnwort aus dem Ukrainischen, sofern nicht dieses gegebenenfalls aus dem Rumänischen bezogen wurde. Um das zu entscheiden und endlich einmal wirklich die rumänisch-ukrainischen sprachlichen Beziehungen genauer verfolgen zu können, steht noch ein Sprachatlas für das gesamte ukrainische Gebiet aus.

Ich glaube, die Ausführungen haben zur Genüge gezeigt, daß man das rumänische *h-* in vielen Fällen entweder auf ein idg. gutturales \**sk-* oder ein idg. \**sp-* zurückführen kann. Zum Schluß bleibt nur noch übrig, den lautlichen Weg zu verfolgen. Aus Vergleichen mit anderen Sprachen kann bei gutturalen Lauten ein *h* nur über ein *h̥* (= ach-Laut des Deutschen), bei Labialen ein *h* nur über ein bilabiales *f* entstanden sein. Dem gemäß wurden die Zwischenformen für das Dakische angesetzt: idg. *sk-* > dakisch *h̥-*, dagegen idg. *sp-* > dakisch *şp-*. Die treibende Kraft für die genannte Lautentwicklung war in beiden Fällen nicht die Lautverschiebung, da *sk* > *h* allgemein albanisch ist und das Albanische eben eine Lautverschiebung im Sinne des Dakisch-Thra-

kisch-Armenischen nicht kennt. Es dürfte vielmehr das anlautende *s*- dafür verantwortlich gemacht werden müssen. Wahrscheinlich ist eine etwas palatale Aussprache des *s* anzunehmen, wie sie bei der Vertretung des einfachen *s* aus dem Indogermanischen und in lateinischen Lehnwörtern des Albanischen als *š* ohnedies naheliegt. Das würde bedeuten: idg. *\*sk-* > *\*šk-*, idg. *\*sp-* > *\*šp-*; *š* mochte sich dann schon leicht einem *χ* (= ich-Laut des Deutschen) genähert haben, also *\*χk-* und *\*χp-*. Auf dieser Stufe spätestens, wenn nicht schon auf der Stufe *š*, wurden *k* und *p* aspiriert: *šk-/χk-* > *škʰ, χkʰ*; *šp-/χp-* > *špʰ-/χpʰ-*. Von da ist dann der Weg nicht mehr schwierig, um über *χχ* und *χφ* > *h* und *φ* zu gelangen; *h* verlor allmählich die starke gutturale Aussprache, *φ* selbst konnte dann leicht zu *h* übergehen.

An dieser Stelle stellt man sich natürlich die Frage, ob nicht die Parallelität durch *s* + stimmlose Dentalis, also *t*, vervollständigt werden kann. Das Ergebnis müßte dann entsprechend sein: *st-* > *št-/χt-* > *štʰ-/χtʰ-* > *χt* > *t*. Und tatsächlich scheint es einige, aber nur sehr wenige Wörter zu geben, in denen ein rum. anlautendes *t* der Etymologie nach mit idg. *st-* zusammengebracht werden könnte.

Nach DR III, 453/54 gibt es ein rum. *țâlfă* „o mare ridicătură de pământ în mijlocul unui șes“, aber auch „movilă mică“. Man könnte *țâlfă* zu idg. *\*stelp-* „Pfofen“, IEW 1020, stellen, mit Vertretungen im Germanischen, Baltischen und Slawischen. Dazu gehört altslav. *stlъpъ* „columna, turris“, als Lehnwort im rumänischen *stâlp* „Säule, Pfeiler“, in Coresis Bibel auch „Baumstamm“. Slaw. *stlъpъ* ist auch im Deutschen als Ortsname *Stolpe* bei Berlin erhalten. Ein idg. *\*stelpa* könnte im eigentlichen, durch die Lautverschiebung gekennzeichneten dakischen Gebiet und unter Annahme eines Übergangs von *st-* > *t-* tatsächlich zu rum. *țâlfă* führen, das übrigens, genau wie *Stolpe*, als *Țâlfă* in rumänischen Ortsnamen begegnet.

Tiktin III, 1602 verzeichnet für Muntenien ein *țoiu* „Spechtmeise“. Die Wurzel des Wortes ließe sich mit idg. *(s)teu-* „stoßen, schlagen“ verbinden (IEW 1032), also ein Verbum, das durchaus für einen Ausdruck wie „Spechtmeise“ in Betracht käme. Eine Ablautform *\*stue-* ergäbe dann *\*to-*, und dieses dann wieder erweitert um das charakteristische *oiu-* Suffix ein rum. *țoiu*<sup>53</sup>).

Schließlich *țiboacă* „Wegwespe“, Tiktin III, 1584. Will man rum. *ț* auf idg. *st-* zurückführen, so böte sich idg. *\*steibh-* „Stange, Stecken“, IEW 1015. Eine solche Grundlage wäre zu erwägen, wenn das Insekt

<sup>53</sup>) Da die Endung *-oiu* so häufig vorkommt (man vgl. nur den bei Tiktin III, 1620, angeführten Beleg: *Țoi, cîntezoii, pițigoi. . . în întâmpinau peste tot locul cu dulcele lor cîntări*), glaube ich nicht, daß das Suffix *-oiu* in allen Fällen die Aufgabe hat, das Männchen zu bezeichnen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß noch eine andere Funktion dahinter steckt. Darüber an anderer Stelle.

irgendwie lange Gliedmaßen hat. Die Wegwespe hat zwar lange Beine, aber wieder nicht so anormal lang, wie es z. B. beim Weberknecht der Fall ist. Sie wird z. B. nach Nouveau Larousse Illustré VI, 1003 beschrieben: „Les Pompiles sont de taille moyenne, allongés, sveltes, à livrée noire, variée de gris ou de rouge; ils creusent des terriers et y accumulent des araignées, engourdis par un coup d'aiguillon, pour servir de nourriture à leurs larves. Le Pompilus viaticus est commun en Europe“. – Wenn auch die Wegwespe im Ukrainischen nach Želechowski, o. c. II, 718: Pompilus: постéжка, also *postéžka* heißt, so ist zu beachten, daß es ukrainisch nach Želechowski, o. c. II, 1053, ein цибагий [cebatei] „mit langen Füßen“ gibt. Also wieder treffen eine erschlossenen idg. Form des Rumänischen und eine ukrainische Form den Lauten und der Bedeutung nach zusammen.

Trotzdem sind meines Erachtens diese drei Wörter nicht zahlreich genug, um eine Lautentsprechung: idg. *st-* = rum. *t-* aufstellen zu können. Dafür sind auf der anderen Seite die vielen der Herkunft nach unbekanntem oder eindeutig vorrömischen Wörter des Rumänischen mit anlautendem *st-* zu zahlreich (man denke nur an *stână*, *stâng* usw.).

Die Sonderstellung des *st-* wird aber auch vom Albanischen her nahe gelegt. Von den alten idg. Verbindungen *s* + stimmloser Explosivlaut geht im Albanischen das *s* bei *k* und *p* verloren, dagegen vor *t* bleibt es als *š*: Beispiele für *sk-* brauchen nicht mehr gegeben zu werden. Für *sp-*: alb. *punë* „Arbeit“ wird mit Recht zu griech. σπουδή, σπεύδω gestellt. Dagegen *st-* > *št-*: *shtek*, mit Artikel: *shteg-u* „Durchgang“ bildet mit griech. στείχω, got. *steiga* = deutsch *steige* eine Einheit. alb. *shtrinj* „ich breite aus“ zu lat. *sterno*; *asht* „Knochen“ zu griech. ὀστέον.

Doch die Parallelen gehen noch weiter. Das so oft herangezogene Armenische hat eine ähnliche Verteilung: *st-* bleibt im An- und Inlaut als *st-* erhalten: *sterǰ* „unfruchtbar“ gehört zu griech. στείρα „unfruchtbare Kuh“; armen. *stêp* „häufig“ zu lat. *stipare* „vollstopfen“; armen. *stvar* „dick“ hat viele Entsprechungen in indischen und iranischen Mundarten, s. darüber: Hübschmann, *Armenische Grammatik*, Leipzig 1895, p. 492/93. Gutturales *sk-* wird im Armenischen zu *h*, während palatales *sk̂* > *ç* wird: armen. *her* „schielend“ entspricht lit. *skērsas* „schielend“. *Sp-* wird im Armenischen zu aspiriertem *p'*. Das vorhin zitierte albanische Wort *punë* mit seiner griechischen Entsprechung kehrt im Armenischen als *p'oit* „Eifer“ wieder.

Somit ergibt sich folgende Tabelle:

Indogermanisch	Albanisch	Dakisch > Rumänisch	Armenisch
sk-	h-	h-	h-
sp-	p-	h-	p'-
st-	št-	st-	st-

Das alles kann kein Zufall sein. Armenisch *st-* < idg. *st-* zeigt, obwohl durch die Lautverschiebung anlautendes *t* > *t'* wird, daß das *s* die Dentalis auch gegen die Wirkung der Lautverschiebung auf der alten Stufe festgehalten hat. Ein zu erwartendes \**st'*- statt *st-* gibt es nicht. Dasselbe gilt für die beiden anderen *s*-Verbindungen. Sie unterliegen nicht der Lautverschiebung. Denn dann hätte aus *sk-* ein *sk'*- und nicht *h* herauskommen müssen. Nachdem idg. anlautendes *p-* im Armenischen meist ein *h-*, bisweilen ein *y* ergab und vor *o* schwindet, kann das aus *sp-* entstandene *p'*- nicht das Ergebnis einer Lautverschiebung sein. Denn dann hätte man ein *s + h*, *s + y* oder einfaches *s* erwarten müssen, die aber niemals in einer Weiterentwicklung zu einem aspirierten *p'*- hätten führen können<sup>54</sup>).

Da die armenischen Ergebnisse in ihrem Wesen so sehr mit denen des Albanischen übereinstimmen, das Albanische aber keine Lautverschiebung kennt, so sind *h-* und *p(')* für beide Sprachen Lautergebnisse, deren Entwicklung sich zumindest in den Anfängen schon auf der Balkanhalbinsel eingestellt haben. Und hierzu tritt nunmehr geradezu als verbindendes Mittelglied das rekonstruierte Dakische, erkennbar heute nur noch aus dem Rumänischen. Damit ist eine alte dakische Schicht gewonnen, die die Grundlage für einen Teil des Rumänischen gebildet hat und die sicher nördlich der Donau, wahrscheinlich sogar nördlich der Südkarpathen zu Hause gewesen ist, da die hier gekennzeichnete Entwicklung dem eigentlichen Thrakischen südlich der Donau bis zur Aegeis und Klein-Asien abgeht. Ist der Schluß noch zu verfrüht, wenn man behauptete, daß das Armenische gerade wegen dieser drei Lautentwicklungen einstmals mehr aus dem nördlichen Gebiet des Thrakischen, d. h. aus einer mehr durch das Dakische gekennzeichneten Gegend, gekommen ist? Wie gesagt, derartige frappante Parallelen können kein Zufall sein.

<sup>54</sup>) Nach diesen Erörterungen ist man vielleicht imstande, eine etwas genauere Chronologie für die *sk*-Verbindungen aufzustellen. Ich möchte es so formulieren, daß festes idg. \**sk-* im Dakischen auf jeden Fall zu einem \**šk'* : *čk'* geworden ist, das zur Zeit der Zugehörigkeit Daziens zum Imperium Romanum fast schon die Stufe eines \**h-* erreicht haben dürfte. Demnach hätten die auf S. 15 genannten Verbindungen mit erhaltenem *sk-* ihr anlautendes *s-* einzig und allein dem vlat. (e)*s-* < *ex-*, vielleicht auch in dem einen oder anderen Fall dem slavischen *sz-* zu verdanken. Damit ständen rum. *a scociorî*, *a scofelî*, *a scotocî*, *a scornî*, *scorbură* auf der gleichen Stufe einer Wortkomposition wie franz. *effroi* „Schrecken“, *effrayer* „erschrecken“ < lat. *ex-* + fränk. \**friþ-* oder franz. *émoi* „Erregung“ < lat. *ex-* + fränk. \**magan-*. - Die Sonderstellung von idg. *-sl-* > rum. *-l-* (also nicht \**ski* wie in den lateinischen Erbwörtern) möchte ich ebenfalls auf eine Aussprache des *s* als *ś* oder *č* zurückführen; darüber an anderer Stelle.